

begegneten die ersten Anfragen und Bitten, die durch den Kronprinzen und den Großherzog von Baden an ihn gerichtet wurden, entschlossenem Widerstand. In keinem Falle konnte er nach seiner von Mystik nicht freien Anschauung vom göttlichen Ursprung aller fürstlichen Ehre die Würde eines Kaisers aus den Händen des Volkes entgegennehmen; hier stand er durchaus auf dem Standpunkt seines Bruders Friedrich Wilhelm IV., der die vom Stuttfurter Parlament angebotene Kaiserkrone abgelehnt hatte. Nur wenn die Gesamtheit der Fürsten und freien Städte Deutschlands von ihm die Annahme des Titels heischte, mußte er die Bedenken des eigenen Herzens zurückdrängen und das Opfer der eigenen Überzeugung bringen. Wer aber sollte von den Fürsten Deutschlands die Anregung dazu geben? Kein anderer durfte es sein als der König von Bayern, und mit seinem Taktgefühl wies auch der König Johann von Sachsen trotz seines überlegenen Alters darauf hin, daß man ihm den Vortritt lassen müßte, und übernahm es, ihn dafür zu gewinnen (s. Nr. 9). Zur gleichen Zeit hatte auch Graf Bismarck die Verhandlung in dieser, für den Abschluß des ganzen Einigungswerkes wichtigsten Frage in die eigene Hand genommen. Er sandte den in Versailles anwesenden Oberstallmeister des Königs von Bayern, Grafen Holnstein, nach Bayern als Überbringer eines Briefes an den König, in dem er ihn unter warmer und dankbarer Anerkennung seiner *d e u t s c h e n P o l i t i k* und des heldenmutes seines Heeres bat, die Anregung in der „deutschen Kaiserfrage“ selbst zu geben und nicht der Volksvertretung zu überlassen, in der Erwägung, daß die großen Fürstenhäuser Deutschlands durch das Vorhandensein eines von ihnen gewählten deutschen Kaisers in ihrer hohen europäischen Stellung nicht beeinträchtigt worden seien und der *d e u t s c h e* Titel nur befunde, daß die damit verbundenen Rechte aus freier Übertragung der deutschen Fürsten und Stämme herstammten. Ein dem Briefe beigefügter Entwurf zu einem Schreiben an den König von Preußen entthob den König von Bayern der Mühe, ein eigenes abzufassen. Ludwig II. zeigte sich für die Beweisführung des Grafen Bismarck, für den er eine ehrliche Bewunderung empfand, nicht unzugänglich, schrieb